

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 85 (1959)

Heft: 14

Illustration: Fernsehen ohne Konzession

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Worauf die jungen Leute erschreckt auszogen ...

Das, geehrte Frau M., erzählten Sie mir. Gerechte Entrüstung und arger Jammer über die Arglist der Menschheit war in Ihrer Stimme, als sie es mir mitteilten.

Worauf ich die Unterhaltung abbrach.

Nachträglich bin ich jedoch davon überzeugt, daß ich Ihnen ein paar Dinge hätte sagen müssen. Da ich sie gerne nachholen möchte, schreibe ich Ihnen diesen Brief.

Also: Geehrte Frau M.! Darf ich Sie zunächst ganz höflich und bescheiden um etwas bitten? Ja? Gut, dann halten Sie bitte fortan Ihren Mund, wenn es darum geht, Amerikaner aus den Südstaaten wegen Rassenressentiments anzuprangern. Sie haben kein Recht dazu, auch nur ein einziges Wort zu äußern. Kleben Sie bitte auch Ihren Mund mit Isolierband zu, wenn man über Nazi-Verbrechen spricht. Sie haben

kein Recht mehr dazu, auch nur eine Silbe hervorzustoßen. Und verurteilen Sie nie mehr einen Dieb, einen Gauner, einen Mörder. Sie sind nicht besser, denn sie stehlen jungen Paaren das legitimste Glück dieser Welt, sie betrügen einen Vater und eine Mutter um das Lächeln eines eigenen Kindes und Sie bringen Säuglinge um, bevor sie geboren werden, was juristisch leider noch nicht erfaßbar ist. Wissen Sie, was ich Ihnen von ganzem Herzen wünsche? Knapp, schlüssig und einfach, daß Ihnen eines schönen Tages sämtliche Miets-einnahmen Ihres Lebens in Fünffrankenstein auf den Kopf fallen und daß Sie dann anschließend vor das jüngste Gericht treten müssen. Und wenn ich jüngstes Gericht sage, dann meine ich das auch so. Ein Gericht der Jüngsten und Allerjüngsten soll es sein.

Mit zuversichtlichen Grüßen
Ihr
werner wollenberger



Fernsehen ohne Konzession

Aus meinem Album:

Mädchen im April

Der Ort: ein Stückchen graue Vorstadt-Straße. Eine säuberliche Häuserzeile, gutbürglerisch geordnet und verwahrt. Ueber blinden Mansarden ein Streifen hartes Himmelblau. Und im luftigen Meer das grelle Segel eines Waschpulver-Reklame-Wölkchens.

Die Zeit: früher Nachmittag im forsythien-gelben April.

Und was geschieht: ein Mädchen geht vorbei.

Zugegeben: nicht eben viel.

Doch es ist, das wäre festzuhalten, ein besonderes Mädchen.

Nämlich: mein Frühlings-Mädchen!

Ich muß Ihnen das erklären:

Andere erkennen den Frühling an anderen Dingen. An ersten Schwalben etwa. An frühen Bienen. An den Goldkugeln des Huflattichs über feinen Lanzen erster Gräser. Am Feuerwerk der japanischen Quitten im Park. Am Kalender ...

Ich erkenne ihn am Frühlings-Mädchen.

Das geht so:

Der Winter ist ein Weiberfeind. Nicht einmal die jungen Mädchen mag er. Er preßt sie in unförmige Mäntel und plumpen Kleider. Er streicht ihre Näschen blau an und ihre Beinchen rot. Wie Poulets, die eben aus dem Eiskasten kommen, seheen Mädchen im Winter meist aus.

Und unscheinbar sind sie. Ganze Hauptstraßen kann man durchwandern und keines fällt einem auf. Und dann strahlt plötzlich so ein Tag wie heute und dann ist auf einmal das Frühlings-Mädchen da. Wie ein leichtsinnig verfrühter Zitronenfalter sieht es aus, wie ein spazierengehendes Krokusblümchen.

Und wenn es so vorübergeht, wippend, leicht und sehr erfreut, dann weiß ich, daß es Frühling ist.

Die Kleine, die jetzt vor mir schlendert, trägt Krokus-Violett. Sie ist – nehme ich an – zwanzig. Ob sie eine Schönheit ist, kann ich nicht sagen. Aber so frühlings-hübsch ist sie, das weiß ich.

Man müßte ihr einen Namen geben.

Zum Beispiel: Therèse ...

Warum?

Warum nicht?

Und dann müßte man sie zur Hauptfigur eines blütenblätter-leichten Frühlings-Stückes machen.

Etwa so:

Therèse geht über eine graue Vorstadt-Straße. Ihr Röckchen wippt wie der Flügel eines Falters. Sie kommt an einem Garten vorbei, über dessen abweisenden Zaun Forsythien rieseln. Therèse bleibt stehen. Sie strahlt den Strauch an. Lange Zeit.

Und dann kommt Johnny. Ein junger Mann, sportlich braun und sehr beschwingt. Er geht auf den Strauch zu und bricht einen kleinen Zweig ab. Den gibt er ihr wortlos. Sie vergißt sogar zu danken. Er geht rasch weiter, jetzt erst die Sonderbarkeit seiner Handlung erkennend.

Sie schlendert davon. Nach ein paar Schritten schiebt sie zurück. Und sieht, daß auch er sich umgedreht hat. Da winkt sie mit dem gelben Zweig ... Ja, so könnte es beginnen. Und weitergehen müßte es in einer Nacht, die noch zu kühl ist, aber schon eine Ahnung von sommerlicher Milde hat. Und vorher müßte eine Zwischenszene im Tram kommen, wo sich die beiden zum zweitenmale begegnen.

Und nach der mild-kühlten Nacht ein Week-End irgendwo im Süden.

Und ...

Haben Sie «Kitsch» gesagt?

Natürlich ist es Kitsch!

Kitsch, Gartenlaube, Himbeerwasser. Sentimental wie ein Amateur-Gedicht. Wie eine Platte von Nat King Cole. Wie ein Buch von der Courths-Mahler.

Aber was wollen Sie: ein bißchen Kitsch gehört zum Frühling! Ein bißchen falsche Sentimentalität auch. Und Goldregen über der Gartenlaube desgleichen.

Zugegeben: das Mädchen heißt gar nicht Therèse. Und ihr Johnny stiehlt keine Blumen. Und es bleibt auch nicht vor dem Strauch stehen. Sondern geht rasch ins Geschäft.

Und ich bin ein Trottel.

Aber es macht mir nichts aus. Ich weiß, daß es Frühling wird und daß jetzt plötzlich viele Mädchen kommen werden, bunt, faltergleich und krokushaft. Und daß viele Frühlings-Geschichten passieren werden. Manche besser als die meine, und manche schlechter.

Merci, Therèse!



P.H.